

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 7 (1860)

Heft: 23

Artikel: Worin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre schulpflichtigen Kinder?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Nro. 23.

Einrück-Gebühr:

halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;

Die Borgiszelle oder deren Raum
10 Rappen.

mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Franko d. d. Schweiz.

Schweizerisches

Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

1. Juni. Siebenter Jahrgang. 1860.

Inhalt: Worin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre schulpflichtigen Kinder? (Schluß.) — Die bisherigen Methoden zur Erlernung moderner Sprachen. — Schul-Chronik: Bern, Baselland, Thurgau. — Räthselösung vom Mai. — Preisräthsel für den Juni. — Privat-Correspondenz. — Anzeigen. — Schulausschreibungen — Feuilleton: Die Sreistochter.

Worin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre schulpflichtigen Kinder?

(Schluß.)

Einen fernern Fehler begehen die Eltern und Erzieher gewöhnlich dadurch, daß sie trotz verständigen Zuredens, so bald die Kinder sich nicht mehr verständig zeigen, ihre Zuflucht zum Stachel des Ehrgeizes nehmen, und somit Eitelkeit und Stolz erwecken, die in der Selbstliebe bald fruchtbaren Boden genug finden, woraus eine Pflanze aufschießt, die mehr giftige Pfeile versendet, als eine ganze Generation Gutes zu stiften vermag. — Das häusliche Unkraut der Selbstgefälligkeit, der Gefall-, Verkleinerungs- und Verleumdungssucht wuchert aus dieser unzeitigen Aussaat hervor; — aus dem Stolge entwickelt sich Verachtung und Meid, und ist einmal die Verleumdung eingerissen, so rückt er leicht über die Stufen der Hoffart, des Hochmuthes, des Dünkels und der Aufgeblasenheit, selbst bis an die Grenze der Verrücktheit hinaus. Dies Alles wird jedoch erst durch falsche Einwirkung der Eltern und Erzieher auf das zarte Gemüth vorbereitet und hingewiesen.

Gar häufig lassen sich die betrübenden Erfahrungen machen, daß den Kindern die erforderlichen Bücher Behufs des Unterrichts und Verweilens nicht in die Hände gegeben werden, und doch soll trotz dieses Mangels das der Schule vorgesteckte Ziel erreicht werden. Wer trägt hievon

die Schuld? Es liegt gar zu nahe, um nicht sogleich eingesehen zu werden, daß der Kinder Eltern die erste Sorge dafür zu tragen haben, die andere lade ich aber den vorgesetzten Schulbehörden auf, indem ich zugleich bemerke, daß sie es sind, die, manchen Mängeln abzuhelfen berufen, mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit die Sache gehen lassen. — Die Schulkassen und Armenpflegen sind bei nachgewiesenen notorischen Verarmungen für die nothwendige Anzahl der Schulbücher armer Kinder in Anspruch zu nehmen. Nicht immer ist die Armuth der Eltern die Ursache der unterbleibenden Anschaffung der nöthigen Unterrichtsbücher für die Kinder; gar oft sind die Mittel in bedeutendem Maße geboten, aber es fehlt der Wille, woraus sich Verkennung des Werths der Schule schließen läßt; anderswo ist beides geboten und dennoch bezeichneter Mangel; worin liegt hier der Fehler versteckt? In der letztern Hinsicht möchte ich die Unterlassung einzig der allzu großen Neigung zur Ansammlung des Geldes und materiellen Besizes suchen und finden, welche Vermeidung aller der nicht den Gewinn vor Augen habenden Ausgaben abzuweisen sich vorgesetzt. — Das Laster des Geizes zeigt sich hierin zu sichtlich schon und setzt in den weichen Kinderherzen seine verderblichen Gebilde an, die der Lehrer trotz des ernstesten erziehlichen Unterrichtes nie mehr ganz verwischen wird. — Belehrung scheint das einzige Mittel zu sein, hierin Abhülfe zu leisten.

Diese Hinneigung zum materiellen Besiz geht aber so weit und ist schon so überwiegend geworden, daß alle andern die geistigen Bedürfnisse die Intelligenz fördernd in den Hintergrund gedrängt werden, und die in solchen Kreisen lebenden Kinder dem verderblichsten Einflusse, der je der Menschheit drohend werden kann, ausgesetzt sind. — Diese werden mit dem Vorurtheile, als mache Reichthum glücklich und Bildung sei ein überflüssig und zugleich unsicheres Ding beim Besiz irdischer Güter, erfüllt; sie sehen, wie der Reiche überall geehrt wird, und ahnen nicht, daß Bildung der rechte Seelenadel ist und weit mehr verdient geehrt zu werden, als Reichthum. Häufiger noch ist die Klage und der ausgebrochene bisher geheim gehaltene Unwille über die der Schule zugewandte Zeit zu verrechnen und durch dieselbe von der Arbeit und Mithülfe an derselben abgehaltenen Kinder. Eine epidemisch gewordene Sucht in der Erwerbung und Aneignung materiellen Besizes hat mit seiner alles verpestenden Unart sichtlich zu Tage tretend alle Klassen der Bevölkerung, mit geringer Ausnahme, umgarnt.

Vor Allem ist es aber der Egoismus und die Vergnügungssucht, welche man als die ewig rege Triebfeder alles mühseligen Ringens und Strebens erblickt. — Der Egoismus, der nur nach Ehre, Macht und Reichthum als dem Höchsten trachtet, tritt nun an die Stelle. Nur für sich sorgend, gibt er bald die Achtung gegen die Rechte Anderer auf. Mächtige der Erde geben dabei das Beispiel; wer dabei erwinnt, schwört zu ihren Grundsätzen und findet sie nothwendig; zuckt die Achseln über die Mittel und tröstet sich mit dem Gewinne des erreichten Zweckes. Wer noch an die ewigen Gesetze des Rechts erinnert, wird als ein unruhiger Kopf zurecht gewiesen. — „Kein gemeines Wesen, jagt Johannes v. Müller in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, vermag zu bestehen ohne Tugend. Ich meine damit das lebenslange, thätige Gefühl, daß Jeder nicht für sich, sondern für ein gemeines Vaterland, und nicht für den vorbeisiegenden Augenblick des Lebens, sondern für das Wohl der Zukunft lebt.“

Die Liebe und Anhänglichkeit an die Person des Lehrers zu fördern und zu erhalten, fordert die Wichtigkeit des den Lehrern anvertrauten Amtes sowohl von den der Schule zunächst stehenden Behörden als von Seite der Eltern, wenn übrigens nicht niedergedrückt werden sollte, was die Lehrer so mühsam aufbauen. — Nicht selten aber begehen die Eltern hiedurch unverzeihliche Fehler, daß sie ihre schulpflichtigen Kinder Zuhörer über die über Lehrer auszusprechenden Västlungen sein lassen; sie streuen hiedurch unsägliches Gift in ihre Kinderherzen statt Liebe, und entfernen somit die Kinder von dem Annehmen derselben zum Lehrer. Nie sollte Etwas vor den Kindern abgehandelt werden in Beziehung auf die Schule und der Lehrer. — Es ist wohl auch nicht unmerklich zu lassen, daß häufiger Anlaß von mancher Seite zu dergleichen ungerathenen Ausritten gegeben wird; dennoch aber darf das Kind nichts davon vernehmen, denn die Person des Lehrers muß ihm als unverletzt vor Augen treten. — Fehlt wirklich der Lehrer, so möchte man der Klugheit halber wohl anrathen, den Aerger zu bekämpfen in Rücksicht des ehelichen Berufs des Lehrers. Es gehört eine große Ueberwindung seitens des Lehrers gewiß dazu, stets freundlich ernst vor den Kindern zu stehen, kämpfend mit den täglich wiederkehrenden Fehlern und Unarten in so verzweigten Abstufungen; warum sogleich über diesen aufopfernden Mann zu Gericht zu sitzen und seine Handlungsweise zu verurtheilen! Selbe sagt ganz treffend in seiner Schrift: „Die Sache der Volks-

schullehrer und Volksbildung“, die ich der Wichtigkeit in Einigem anführe, S. 19: „Der Mann, der mit wunder Lunge von einem Hause in das andere stürzt, um für einige Groschen die Elemente der Wissenschaft zu lehren, der ambulirend sein jämmerliches Stückchen Brod erwerben muß, und nach des Tages Last und Hitze, zu Gegenständen häuslicher Erholung, hungernde, armselig gekleidete Kinder, eine düstere Gattin und drängende, im Laufe des Tages eingegangene Rechnungen hat; dieser Mann, der keinen andern Weg aus den Leiden als den Tod sieht, soll dem Fürsten und dem Vaterlande edle Menschen erziehen, soll dem aufblühenden Geschlechte Liebe für das Vaterland predigen, das ihn verhungern läßt. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln!“

Das Heraustreten des Kindes aus der Hausordnung in die Weltordnung macht das Kind zum Schüler, die Schule zu dem, was sie ist, zur Schule. Die Aneignung einer größern oder geringern Menge von Mannigfaltigkeiten und Neußerlichkeiten macht die Schule keineswegs zur Schule, sondern einzig der geistige, lebendige Hauch und Odem, der alle Dinge belebt, in dem alle Dinge sich bewegen. Der Glaube und das Vertrauen, die Hoffnung und das Ahnen, mit welchem das Kind in die Schule tritt, schafft und bewirkt in den Schulen das Große und Riesenhafte. Mit diesem Glauben hört es auch das gewöhnliche Wort, die gewöhnliche Rede, in dem Munde des Mannes, der ihm, dem Kinde, Schullehrer ist. Hat die Rede auch keinen hohen, geistigen Sinn, so findet ihn doch des Kindes Glaube darin, und die geistige Verdaunung desselben zieht Nahrung aus Holz und Stroh, jagt der große Kinderfreund Friedrich Fröbel in seinem von keinem Lehrer und Erzieher ungelesen zu lassenden Werke: „Die Erziehung des Menschen.“ Mit Recht ist ein großer Theil der Wirkung, welche die Schule im Geiste des Kindes hervorbringt, auf den Glauben und das Vertrauen zu setzen, welches dieses zum Lehrer hat. Darum ist es auch heilige Pflicht der Erwachsenen, diesen Glauben und dieses Vertrauen durch nichts zu schwächen, sondern vielmehr zu stärken.

Ich schließe meine unter der Feder angewachsene Abhandlung mit dem Wunsche, durch vereinigtet Wirken der Lehrer in Wort und That, in und außer der Schule, unter Mitwirkung der Herren Geistlichen an dem Erziehungstempel, der in neuerer Zeit trotz seines herrlich gediehenen Baues, unreinen Witterungseinflüssen ausgesetzt, mangelhaft zu werden

droht, wodurch für Staat und Kirche eine nicht erfreuliche Zukunft in Aussicht zu stehen käme, belehrend solchen Hemmungen zu begegnen — und denselben erweiternd zu befestigen. (Pädag. Repertorium.)

Die bisherigen Methoden zur Erlernung moderner Sprachen.

Es ist ein etwas gewagtes Unternehmen, eine unterrichtliche Tradition anzugreifen, welche durch Bücher repräsentirt wird, von denen eines (Abn's praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache) kürzlich in seiner hundertsten Auflage angekündigt worden ist. Und dennoch muß es gewagt werden, wenn dieser moderne Schlandrian nicht noch mehr Säumniß im Unterrichte herbeiführen soll, als bereits geschehen ist.

Als man vor mehr als 20 Jahren endlich einzusehen anfing, daß die alten Grammatiken von Meidinger, Sanguin &c. den Anforderungen einer rationellen Didaktik nicht mehr entsprachen, da wurden die Lehrgänge von Abn und seinen Gesinnungsgenossen als ein Fortschritt begrüßt, gerade so, wie vorher Seidenstücke, welchen wir wohl als ersten Urheber dieser — wir wollen einmal sagen — Gliederungs-Methode zu betrachten haben. Es war ja wohl ein Stufengang vom Leichterem zum Schwereren, eine Zerlegung der Schwierigkeiten für die schwachen Kräfte der lernenden Kinder, und doch zugleich eine Auffassung der Sprache von verschiedenen Seiten, eine Vorbereitung für die verschiedenen Berufsbedürfnisse des Lebens. In der That haben die Kinder Etwas gelernt nach diesem Büchlein und die Erlernung der modernen Sprachen ist zu gleicher Zeit allgemeiner geworden und reicht oft in Kreise hinein, wo sie eigentlich nur noch eingebildetes Bedürfniß ist.

Auch ließ man es nicht bei dem Abn'schen Lehrgange, der wenigstens das Lob der Einfachheit für sich hat, bewenden; es kamen die Herren Ollendorf und Robertson und mischten einigen Jocototismus hinzu, so daß man die mannigfaltigen Ingredienzien des Gebräues kaum noch zu erkennen vermochte. Wir wollen nicht leugnen, daß auch nach diesem Verfahren sich Etwas lernen läßt, denn man kommt ja auf verschiedenen Wegen zum Ziel, wenn man andere Kraft und Ausdauer zum Gehen besitzt. Aber wir leugnen: